Der besondere Gottesdienst
am 26.02.2006 LKG Greifswald

„Ich bin (k) ein A-Tee-ist“

»Ich bin (k)ein A-Tee-ist.« Das ist wahr! Für mich muss die Klammer weggenommen werden. Ich trinke gerne Tee! Meine Frau auch. Am späten Nachmittag und am späten Abend gemeinsam eine Tasse Tee trinken – das genießen wir. Das, auch wenn wir uns auch in der Geschmacksrichtung nicht immer einig sind und es dann eben für jeden seine eigene Teesorte gibt.

Aber nun will ich Ihnen keinen Vortrag über unser Teetrinken, auch nicht über Tee im allgemeinen halten. Sie haben es gemerkt – man kann mit den Worten unseres Themas spielen. Sie sind mehrdeutig, ganz bewusst. Man kann lesen:

Ich bin ein A-Tee-ist aber auch:
Ich bin kein A-Tee-ist
Ich bin ein Atheist aber auch:
Ich bin kein Atheist

Man hätte es auch so kompliziert schreiben können:
»Ich bin (k)ein At(h)e(e)ist« - aber das wollten wir denn doch nicht. Das wäre ein „Augen- und Zungenbrecher“.

A-Tee-ist und Atheist sind zweierlei! Und man muss das gut auseinander halten. Denn wenn ein Mensch keinen Tee trinkt, dann ist das ziemlich egal. (Ich fand im Internet diesen schönen Cartoon.) Anders sieht es schon aus, zumindest aus der Sicht des Glaubens, wenn ein Mensch Atheist ist. Das könnte ungeheuer riskant sein.

Bevor wir hier weiterdenken sollten wir zuerst einmal klären: Was ist denn eigentlich Atheismus?

Was ist denn Atheismus?

Klar, eindeutig, ohne Umschweife sagt der sich selbst als Atheist bezeichnende ehemalige Theologe Joachim Kahl: »Atheismus ist Gottesleugnung« Er fährt dann erklärend und weiter abgrenzend fort: »Während der Atheist lediglich Gott leugnet – ihn in seiner Existenz argumentativ bestreitet und als Phantom, als Phantasiegebilde entlarvt –, meint der Antitheist, „Gott“ aktiv bekämpfen zu müssen. Antitheismus ist daher verbunden mit verbiestertem Religionshass, mit hämischer Pfaffenfresserei.«

Ob man diesen Unterschied machen muss und kann?

Rein sprachlich hat er bei der Erklärung des Wortes Atheismus recht. Denn das Wort **Atheismus** setzt sich zusammen aus drei griechischen Worten: der Vorsilbe *a* = nicht, ohne (kehrt ein Wort ins Gegenteil), dem Wort für Gott *theos* = Gott und dem Wort *ismos* = Richtung, Lehre.

Atheismus ist eine Weltsicht, ist die Lehre, die die Existenz eines Gottes bzw. eines absoluten Jenseits bestreitet.

Dem steht der Theismus (griechisch théos: Gott), der Glaube an einen persönlichen, transzendenten Gott, der die Welt geschaffen hat, sie erhält und lenkt, gegenüber.

Mit weiteren Unterscheidungen, die in der Literatur angestellt werden, möchte ich Sie heute morgen nicht langweilen. Aber eine Sache muss ich noch ansprechen. Die hat jemand so beschrieben:

»Außerdem gibt es auch eine Form des praktischen Atheismus, der die theoretische Möglichkeit anerkennt, dass derartige Entitäten (ein Gott, Götter) existieren, sich aber lebenspraktisch nicht daran orientiert.«

Dies zeigt uns eine noch ganz andere, wichtige Unterscheidung. Nicht jeder Mensch, der nicht aktiv an Gott glaubt, sich religiös betätigt, ist deshalb schon Atheist. Er kann auch nur einfach gleichgültig sein, kann mit Gott, Glauben, Religion nichts anfangen. So sagen es mir immer wieder Menschen. Oder er kann sich den herrschenden Verhältnissen anpassen. Das soll es ja in Deutschland in den letzten 70 Jahren auch gegeben haben. Ich bin in meinem Leben, das muss ich sagen, bisher kaum einem wirklich „aggressiven Atheisten“ begegnet. Eher solchen Menschen, die ein-

fach „Gott nicht brauchten“, weil es ihnen gut ging. Wozu?

Damit wir uns nicht falsch verstehen, zunächst ein für Sie vielleicht fast missverständliches Wort: Es ist keine Schande, ein Atheist zu sein! Da ist nichts moralisch Anrüchiges dran! Die Religion des Atheismus ist ja der Humanismus. Manche Atheisten sind vorbildlicher in ihrem Verhalten, als manche frommen Leute. Manchmal ist das besser als ein „Wischiwaschi-Christ“, dessen Standpunkt und Standort man nur mühsam oder überhaupt nicht erkennen kann.
Man muss sich allerdings nun auch davor hüten, dass man die hehre Theorie der einen mit der miesen Praxis der anderen vergleicht!

Und darum frage ich weiter:

Was spricht für den Atheismus?
Ich versuche zunächst mit zwei Zitaten von Atheisten zu antworten:
»Atheisten sind davon überzeugt, dass Gott von den Menschen erschaffen wurde – und nicht umgekehrt. Aus der Behauptung, dass der Mensch Gott erschaffen oder erfunden hat, folgt allerdings, dass **ein großer Teil der Menschheit an einer Selbsttäuschung leidet.**
Wie erklären Atheisten den Ursprung dieser Selbsttäuschung – und ihre Fortdauer? Philosophen wie Thomas Hobbes und Baruch de Spinoza waren der Auffassung, dass der Glaube an Gott seinen Ursprung in Angst und Aberglauben hat. Sigmund Freud, Karl Marx und andere behaupteten, dass der Trug anhalte, weil der Glaube an Gott den Wunsch nach einem schützenden Vater und nach Unsterblichkeit befriedige oder weil er als Betäubungsmittel gegen Elend und das Leiden der menschlichen Existenz wirke.«
Ich folgere aus dem Zitat: Wer sich aber aus diesem „falschen Denken“ befreit, braucht keinen Gott! Atheismus ist also Befreiung aus der Selbsttäuschung. Theismus also nichts als Täuschung. Dann ist Atheismus also eine gute Tat, für die man nur dankbar sein kann. Ich frage schon einmal: Wie viel ist an dieser Ansicht Glaube?

Das zweite Zitat:
»Atheismus akzeptiert die natürliche Welt als alles, was es gibt. Ohne den Glauben an Gott zu leben ist **intellektuell stimulierend**. Es ist aufregend, seinen eigenen Sinn des Lebens zu finden und Verantwortung für sein Leben zu übernehmen. Das Ende der imaginären Überwachung durch gute und böse Geister macht uns frei. Die Suche nach einer friedlichen Welt durch Arbeit, Freundschaft und politisches Handeln ist lebensbejahend.« (*Marie Alena Castle)*
Stimmt dieser Rückschluss mit der Wirklichkeit überein? Die atheistische Welt ist eine friedliche Welt? Konsequent fragt jemand in einem Aufsatz: »Sind die Atheisten die besseren Menschen?« Dieser Aufsatz hat allerdings den Untertitel: »Anmerkungen zur Kriminalgeschichte des Atheismus», stammt von einem Atheisten und kommt zu dem wenig erfreulichen Ergebnis, dass dem nicht so ist. Mit Leichtigkeit lässt sich nachweisen, dass »im Namen des Fortschritts, des Humanismus, des Sozialismus und Kommunismus in 200 Jahren mehr Menschen misshandelt und ermordet wurden als in 2000 Jahren Kirchengeschichte«.

Diesen beiden übernommenen Argumenten, die ich nicht für stichhaltig ansehe, setzte ich drei Antworten hinzu (es gibt sicher mehr), die mich mehr bewegen:

> Unsichtbarkeit Gottes
Eine kleine Begebenheit zum Schmunzeln: Da sagt ein christliches Ehepaar ihren Kindern immer wieder, dass sie nicht alleine sind, auch wenn die Eltern die Wohnung verlassen. Gott ist da. Er ist bei euch. Eines Tages gehen die Eltern wieder einmal weg und sagen den Kindern die bekannte Wahrheit. Da reagiert eines der Kinder und sagt: »Wann chömt er denn fürre?« Das ist Schweizerdeutsch und heißt übersetzt: »Wann kommt er aus seinem Versteck, dass wir ihn sehen?« Wann zeigt er sich? Warum sehen wir ihn nicht?

So wie diesen Kindern geht es manchem Erwachsenen. Wenn man ihn sehen könnte! Dann wäre ja alles klar. Damit ist ja auch ein

Stück verbunden: Wenn er sich wirksam zeigen würde, dann …

Aber spricht die Unsichtbarkeit Gottes nicht gerade für ihn? Was wäre das für ein Gott, der sich von uns Menschen befehlen ließe, der sich ausstellen ließe wie ein Tiger im Zoo?

Und dann muss man natürlich noch bedenken: Gott trat aus der Unsichtbarkeit! Zumindest sagen das die Christen. »Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes«. Das schreibt Paulus und redet dabei von Jesus! Wie war es damals, als Jesus als Mensch über diese Erde ging? Die Sichtbarkeit Jesu hat die Menschen nicht mehr glauben lassen!

> Ungelöste Fragen
Vogelgrippe und Dacheinstürze zu Hauff. Unfälle und Schwierigkeiten, Krankheit und Probleme wohin man sieht. Und wo ist Gott? Warum hat er nicht verhindert …? Wer hätte sich das nicht schon gefragt? Wen würde das nicht umtreiben?
Auch als Christen haben wir nicht auf alles eine Antwort. Wir können wesentliche Antworten auf Fragen des Lebens geben. Manchmal aber ist Schweigen klüger. Wir sind nicht die Geheimräte Gottes.
Dass dies Menschen veranlasst nicht zu glauben, kann ich gut verstehen. Dass dies Christen verunsichert auch. Dass dies Atheisten irritiert und bestärkt auch.

Nur: ich muss mir als Atheist auch eine Antwort auf all die offenen Fragen einfallen lassen. Was ich da bisher gelesen habe befriedigt mich noch weniger, als das, was ich aus der Bibel weiß. Also löst der Atheismus mein Problem nicht, sondern verlagert es nur! Und wer kann prüfen, ob die Antworten stimmen?

> Anstoß an den Gläubigen (bewusst neutral formuliert)
Da ist viel Verärgerung über die Kirchen und ihre Hauptamtlichen. Wie sagte jemand einmal: »Gott wäre ja in Ordnung – aber sein Bodenpersonal!«

Wenn man sich die Internetseiten anschaut, dann wird man nicht selten feststellen: Man begegnet meist keinem positiven, überzeugenden Atheismus, sondern sehr oft einem aggressiven Antiklerikalismus. Was da geschimpft wird!
Auf einer Internetseite beschrieb einer seinen Weg in den Atheismus so: Als ich dann das (kirchenkritische) Buch von … gelesen hatte, war ich beim Atheismus angekommen.«
Lebt der Atheismus weithin aus dem Kampf gegen den Theismus?
Atheismus als Ergebnis und aus einer Antihaltung gegenüber einer Kirche, ihren Amtspersonen, ihren Mitgliedern, ihren Fehlern und Schwächen?!

Nun ist dies ein Faktor, den sich die Christen aller Couleur hinter die Ohren schreiben müssen. Dass mit dem faktischen Atheismus in der Christenheit, wo man seine eigenen Lehren nicht überzeugend lebt, viel zerstört wird, steht außer Frage.
Christen sollten nicht leichtfertig über solche Anfragen hinweggehen, sie ernst nehmen.

Von einer jungen Frau las ich, dass sie ihren Weg in die Distanz zum Glauben so beschrieb:
> Die Antworten, die ich bekam, waren „seltsam unbefriedigend“.
> Falsche Ratschläge, die nicht weiterhalfen, verbauten mir den Weg. Du musst eben mehr beten und die Bibel lesen, du musst eben glauben, sind der Argumente zu wenig.

Kann man Gott beweisen?
Im Lauf der Geschichte hat man natürlich immer wieder versucht, dem Atheismus den Boden zu entziehen. Daran haben sich nicht nur christliche Theologen beteiligt. Auch in der griechischen und römischen Philosophie hat man nach Argumenten für Gott und Götter gesucht.

Es gibt so einige Gottesbeweise, die man kennen sollte:

Der ontologische Gottesbeweis
Ontologie = Wissenschaft vom Sein
Im Mittelalter wollten die Theologen Anselm von Canterbury (um 1100) und Thomas von Aquin (um 1250) den Glauben mit der

Schlussfolgerung unterstützen: Wenn ein vollkommenes Wesen als Idee denkbar ist, dann muss es das auch geben – weil es sonst nicht vollkommen wäre.
»Wir können uns eine absolute Vollkommenheit vorstellen, ergo müsse es sie auch geben. Und ist sie existent, so müsse es Gott sein.«

Der kosmologische (oder kausale) Gottesbeweis
Kosmologie = Lehre von der Entstehung und Entwicklung des Weltalls
Man schließt vom Geschaffenen auf einen Schöpfer. Schon Aristoteles argumentierte (um 330 v. Chr.), dass die Welt nach dem Gesetz von Ursache und Wirkung einen Urheber haben müsse.

Der teleologische Gottesbeweise
Teleologie = Lehre vom Zweck und von der Zweckmäßigkeit
Ordnung und Zweckmäßigkeit wird nicht von alleine. Dahinter muss eine ordnende Hand stehen. Das ist Gott.

Der moralische Gottesbeweis
… versucht, die Existenz Gottes auf der Basis ethischer Überlegungen zu beweisen.
Vor allem Immanuel Kant führt diesen Gottesbeweis an und lässt ihn als einzigen gelten.
Gott wird als „Garant" für das menschliche sittliche Miteinander betrachtet. Demzufolge ist die Existenz einer höheren Instanz für das menschliche Sittengesetz unabdingbar. Das Gewissen ist eine Instanz, die nicht aus sich selbst existiert.

Der historische oder ethnologische Gottesbeweis
In der Tatsache, dass in allen Kulturen und großen Religionen unabhängig voneinander je verschiedene Gottesvorstellungen anzutreffen sind, sind ein Beweis, dass es Gott geben muss.

Der pantheistische Gottesbeweis
Der Pantheismus sieht das Universum gleichbedeutend mit Gott an. Da das Universum existiert, existiere folglich auch Gott. Hier wird allerdings die "personale" Dimension des Gottesbegriffes aufgegeben.

Es fehlt nun natürlich auch nicht in der Geschichte, dass gegen die „Beweise" Gegenargumente aufgefahren wurden und werden. Ganze Internetseiten sind damit gefüllt. Ich kann die nicht alle aufgreifen. Auf zwei sehr interessante möchte ich eingehen, vor allem weil die Zweite die – manchmal unbewusste – Grundlage bildet für viele Argumentationen.

„Gegenbeweise"
Michail Alexandrowitsch **Bakunin** (1814-1876), russischer Revolutionär und Anarchist sagt in seiner Schrift „Gott und der Staat" (1871): »Wenn Gott existiert, ist der Mensch ein Sklave; der Mensch kann und soll aber frei sein: Folglich existiert Gott nicht.«
Diese Argumentation ist in ihrer Absicht so glasklar, dass sie sich in meinen Augen als ernsthaftes Argument von vornherein selbst diskreditiert!

Ludwig **Feuerbach** „hebelt" in seiner Argumentation die Gottesbeweise mit der These aus, dass alles nur „Projektion des Menschen" ist. Viele nach ihm fußen auf seiner Position, berufen sich in ihrer Argumentation auf ihn. Nachteil seiner These: Er hat das nie bewiesen!

Ist Gott eine Erfindung des Menschen, dann ist es eine sehr frühe, wohl mit die erste, in der Menschheitsgeschichte. Davon ist aber nichts bekannt. Es gibt nämlich folgende Beobachtung in der Völkerkunde: Es gibt keine „religionslosen" Völker! Nun nicht im Sinne einer bestimmten Religion gemeint, sondern grundsätzlich. Wie immer auch die Vorstellung von Gott oder Göttern und Glaube ist – es gibt kein Volk »ohne wie immer vorgestellte erlebnishafte Begegnung mit dem Heiligen« (RGG 3. Auflage Sp. 670)

Das verleitet mich zu weiteren Überlegungen. Ich folgere: Atheismus ist immer Ergebnis, nie Voraussetzung. Atheismus ist immer anerzogen.

Während meiner Ausbildung hatte ich mehrere Praktika zu durchlaufen. Mein zweites Praktikum war das Gemeindepraktikum. Ich war in

einer Kirchengemeinde und durfte dort hospitieren, also dabei sein, zugucken, leicht mit anpacken, predigen, Konfirmandenunterricht und Religionsunterricht unter der Anleitung und Aufsicht meines „Chefs“ halten. In einem Vor- oder Nachgespräch zum Religionsunterricht sagte mir mein Chef dann einmal (und das hat sich mir sehr eingeprägt, ich weiß es nach 37 Jahren noch!): »Merken Sie sich eins. Wenn sich ein Erst- oder Zweitklässler vor Ihnen aufbaut und ihnen erklärt, dass es Gott nicht gibt, lassen Sie sich nicht verunsichern, Sie hören dann seinen Vater reden.«

Atheismus ist, wird zur Philosophie! Unter der Hand wird er zur Ideologie und manchmal zur Staatsphilosophie und – ideologie. Manchmal sogar zur Religion. Das beschreibt jemand so: »Theismus und Atheismus sind die beiden Enden *einer* Wurst.» Ich gebe zu: Früher habe ich mich über diesen Ausspruch ziemlich geärgert. Er schien mir ohne jegliche Begründung, zwei höchst unterschiedliche Phänomene in einen Topf zu werfen. …
Im Laufe der letzten Jahre traf ich aber im freigeistigen Spektrum eine beachtliche Anzahl von Menschen, auf die der Satz dummerweise doch erschreckend zutraf: Atheisten, die so religiös fanatisiert über Atheismus sprachen, dass sie auf mich den Eindruck missionierender Wanderprediger machten, freigeistige Märtyrer, die das Misslingen ihres eigenen Lebens ausschließlich auf das Wirken klerikaler Seilschaften zurückführten, Menschen, die alle Katastrophen der letzten 2000 Jahre der katholischen Kirche anlasteten und deren Kirchenhass das Einzige zu sein schien, was ihrem Leben noch Halt zu geben vermochte.

Ich hatte den Eindruck, dass diese Menschen, die in der Regel der christlichen Religion entflohen waren, zwar ihren Gottesglauben verloren, das entscheidende Problem aber nicht gelöst hatten: Sie waren religiös geblieben, überzeugt von der unumstößlichen Wahrheit ihrer Glaubenssätze. So fest sie zuvor glaubten, Gott existiere, so waren sie nun davon überzeugt, dass er nie existiert habe. Ihre Propheten der Wahrheit hießen nun nicht mehr Markus, Matthäus, Lukas und Johannes, sondern Nietzsche, Marx und Feuerbach. Widerrede war verpönt wie eh und je, die Schwarz auf Weiß gedruckte Wahrheit durfte nicht in Frage gestellt werden.« (Dr. Michael Schmidt-Salomon, Trier)

Solcher Atheismus nimmt dann religiöse Formen an! Man ersetzt religiöse Zeremonien! Warum lässt man nicht einfach alles sein?
Am Ende ist der Atheismus eine Ersatzreligion. Im Bild gesagt: Nu das andere Ende der Wurst.

Der Mathematiker und Philosoph **Blaise Pascal** (1623-62) kam, wie sein späterer prominenter Kollege Immanuel Kant (um 1800), zu dem Ergebnis, dass Gottes Existenz durch solche Überlegungen nicht zwingend bewiesen noch widerlegt werden könne. Gleichwohl sei der Glaube darum nicht widervernünftig, so Blaise Pascal, der Begründer der modernen Wahrscheinlichkeitsrechnung, der dies mit Hilfe seiner „Wette“ erweisen wollte. Diese ist als fiktives Zwiegespräch in Pascals unvollendetem Hauptwerk (den pensées sur la religion) Gedanken über die Religion wiedergegeben.
Was er da aufgeschrieben hat, hören wir jetzt in einem kleinen **Theaterstück**. (Pascals Wette)

Drei Gedanken sind Pascal besonders wichtig:
1. „Wir kennen weder Dasein noch Wesen Gottes, weil er weder Ausdehnung noch Grenzen hat“, sagt Pascal, darum können wir nicht mehr sagen, als dass die Chancen, dass Gott ist, 50:50 stehen.

2. Pascal hält fest: wir müssen uns entscheiden, ob wir auf ja oder nein setzen. Wir müssen wählen, so betont er, – wer Recht hat, zeigt sich freilich erst nach dem Tode.

3. So stehen sich die Haltungen des Glaubens und des Unglaubens gegenüber als Alternativen, die es in ihren Gewinn- und Verlustmöglichkeiten zu durchdenken gilt.

Dabei argumentiert Pascal so, dass der Glaube auch bei geringer Wahrscheinlichkeit des Seins Gottes in Betracht gezogen werden müsse, da hier die Chance eines schon hier und jetzt erneuerten und dann auch ewigen

Lebens nach dem Tode bestünde. Diese Möglichkeit auszuschlagen, so sein freilich parteiischer Rat, dürfe und wolle man doch nicht sehenden Auges riskieren! „Und so ist unsere Darlegung“, Originalton Pascal vor 350 Jahren, „bei gleicher Chance für Gewinn und Verlust von unendlicher Überzeugungskraft, wenn Endliches in einem Spiel zu wagen und das Unendliche zu gewinnen ist“.
Umgekehrt wäre demnach der Irrtum der Glaubenden, die sich in ihrem Leben an die Weisungen der Bibel hielten, nicht wirklich gravierend, sie hätten sich zwar getäuscht, aber in ihrem Leben nach den Maßgaben der Bibel nicht unbedingt ein unbefriedigendes Erdenleben gehabt, im Gegenteil.
Pascal fragt seinen fiktiven Gesprächspartner am Schluss eindringlich: „Was haben Sie zu verlieren, ... was könnte Ihnen Schlimmes passieren, wenn Sie diesen Entschluss fassen? ... Sie werden in diesem Leben gewinnen und mit jedem Schritt, den sie auf diesem Wege tun, immer mehr die Gewissheit des Gewinnens und die Nichtigkeit des Einsatzes erkennen, so dass sie endlich begreifen, dass Sie auf eine unendlich sichere Sache setzten und dass Sie nichts dafür gegeben haben.“
Wir spüren: Wenn es um die Transzendenz geht, sind wir mit „vernünftigen“ Argumenten zu Ende! Wer das begreift ist einen Schritt voran. Was Pascal bedachte ist bedenkenswert. Es hat etwas für sich und kann einigen Menschen Hilfe sein. Die Chancen stehen 50:50. Es bleibt für den Atheisten ein hohes Restrisiko.

Atheismus - kein Phänomen der Neuzeit!
Auch wenn es so scheint, als sei der Atheismus ein Phänomen der Aufklärung, eine Erscheinung der letzten 300 Jahre, so ist dem doch nicht so. Die Frage ist ja immer nur, wie man das Kind nennt.
In der Bibel finden wir das Wort »Atheismus« nicht. Man würde in jedem biblischen Wörterbuch, in jeder Konkordanz, vergeblich nachschlagen. Daraus den Schluss zu ziehen, dass es die Sache nicht gab, wäre kurzsichtig.
Schon der legendäre König David sagt:

Ps 14,1/Hfa Menschen, die sich einreden: «Gott gibt es überhaupt nicht!», leben an der Wirklichkeit vorbei.

Also gab es schon zu seiner Zeit Atheisten!

Die Bibel – diskutiert die Gottesfrage nicht! Sie setzt die Existenz Gottes voraus! Sie mutet das uns Menschen zu. Wir merken in der Auseinandersetzung, das ist eine Herausforderung. Der Mensch reibt sich zu Zeiten daran wund.
Aber reibt er sich an seinem Atheismus nicht auch wund. Ein erstaunlich ehrliches Wort einer Frau, die sich und ihre ganze Familie als atheistisch beschreibt:
»Was ist mit Atheisten? Haben die nie Zweifel an ihrem Weltbild? Beschäftigt uns nie die Frage, ob es denn alles so stimmt, wie es für uns Wahrheit ist? Kommt nie die Frage auf: was ist, wenn es **doch** stimmt? «

Der Apostel Paulus beschreibt den „faktischen Atheismus“ in seiner Zeit so.

Röm 1,21/GNB Obwohl sie Gott kannten, ehrten sie ihn nicht als Gott und dankten ihm nicht. Ihre Gedanken liefen ins Leere und in ihren unverständigen Herzen wurde es finster.

Es geht da noch interessant weiter, ein Phänomen, das wir heute auch in unserer Umgebung beobachten:

Röm 1,22/Hfa Sie meinten, besonders klug zu sein, und waren in Wirklichkeit die größten Narren.

Röm 1,23 Statt den ewigen Gott zu ehren, begeisterten sie sich für vergängliche Idole; abgöttisch verehrten sie sterbliche Menschen, ja sogar alle möglichen Tiere.

Genau das tun die Menschen. Selbst im Supermarkt kann man heute Buddhafiguren fürs Regal zuhause erstehen. Der Mensch ist religiös, „unheilbar religiös“, wie jemand einmal sagte. Er ist auf der Suche!
Es ist nicht in Wirklichkeit Mangel an Erkenntnis, sondern an Willen. Wie recht hat da Blaise Pascal!

Ich denke an jenen jungen Mann, der mir in einem seelsorgerlichen Gespräch gegenübersitzt. Wir reden über seine Fragen und Probleme. Am Schluss des Gesprächs sagt er mir

unumwunden: »Du hast zwar mit allem recht, was du sagst, es stimmt auch, aber ich will nicht!« Dann habe ich ihm geantwortet: »Dann musst du deinen Weg gehen!« Er ist heute, soweit ich es beurteilen kann, weit weg vom Glauben (zumindest mit seiner Lebenspraxis).

Gott erfahren – aber wie?

Man kann nicht aus einer neutralen Beobachterposition entscheiden.

Man könnt eine Doktorarbeit über das Aussehen des Puddings schreiben. Man kann Theorien entwickeln mit welchen Zutaten er am besten schmeckt, wie man rühren und vorgehen sollte bei der Herstellung. Aber ob und wie er wirklich schmeckt wird man nur erfahren,